

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 5 (1901)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Baku  
**Autor:** Goldlust, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574024>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

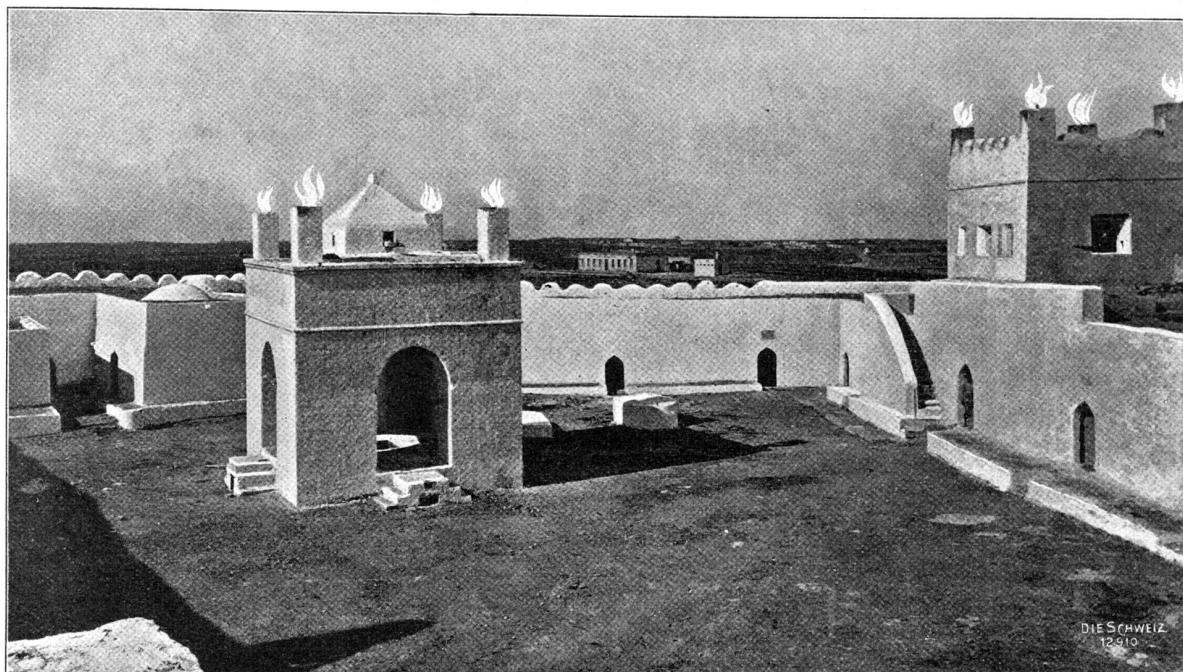
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Alter Tempel der persischen Feueranbeter in Surachanö.

## ⇒ Baku. ⇐

Mit neun Abbildungen nach Originalphotographien.

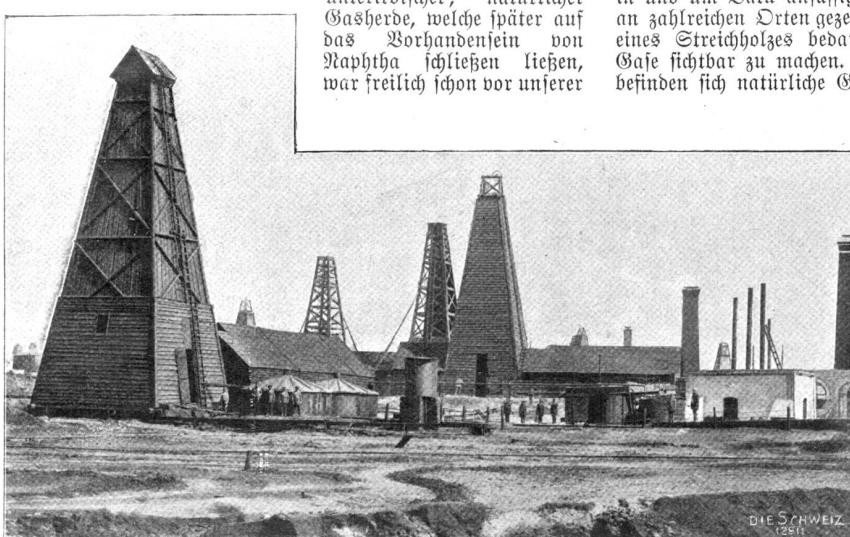
Die entsetzliche Katastrophe, welche in der ersten Februarwoche die russische Petroleumstadt heimfachte, hatte dieselbe, wenn auch nur vorübergehend, in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt, und es dürfte aus diesem Grunde manchem unserer Leser willkommen sein, auch in einer schweizerischen Zeitschrift eine Reihe von Illustrationen nach photographischen Original-Aufnahmen aus jener Gegend zu finden, die mit zu den großartigsten Zentren einheitlicher Industrie gehört.

Es sind nur wenig mehr als 30 Jahre, daß Baku als Naphthastadt einen Namen hat und erst etwa 20 Jahre, seit man an die Exploitation im großen Maßstab schritt. Die Existenz unterirdischer, natürlicher Gasherde, welche später auf das Vorhandensein von Naphtha schließen ließen, war freilich schon vor unserer

Zeitrechnung bekannt. Die alten Parzen bereits, die Jünger des Zoroaster, die das ewige Feuer anbeteten und darin den Ursprung alles Seins erblickten, hatten dort ihre primitiven Tempel, in welchen sie sorgsam darauf achteten, daß die heiligen Flammen nie erloschen. Diese Flammen nun waren nichts anderes als brennende Gase, unserem Leuchtgas sehr ähnlich, welche unter dem Einfluß der hohen Temperaturen im Erdinnern dem dort aufgespeicherten Steinöl entwichen, sich ihren Weg nach oben bahnten und, einmal entzündet, stete Nahrung durch die nachströmenden Gase fanden.

Die letzten dieser feueranbetenden Parzi-Priester waren bis spät in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in und um Baku anzutreffen und heute wird dem Besucher Bakus an zahlreichen Orten gezeigt, daß es nur des Anzündens mittelst eines Streichholzes bedarf, um die der Erde entströmenden Gase sichtbar zu machen. Auch unterhalb des Meeresgrundes befinden sich natürliche Gasherde. So wie eine Riggfahrt zum vollständigen Programme einer Schweizerreise gehört, ist es in Baku traditionell geworden, den Besucher, der sich für das Phänomen interessiert, eine kleine Strecke ins offene Meer hinauszufahren und dort die fortwährend an die Oberfläche steigenden Gasbläser zu entzünden. Man genießt das eigentümliche Schauspiel eines brennenden Meeres.

Heute ist an Stelle des religiösen Kultus eine ungeheure Industrie getreten, die Hunderttausenden von Menschen Existenz verschafft. Aber der Aufenthalt in Baku, der scheinbar leichte Gewinn, ist mit Entbehrungen verbunden, welche mit dem größeren Verdienste keinesfalls zu hoch bezahlt sind. Man denke sich eine Wüste, eine meilengroße Fläche,



Detaillierte Ansicht eines Bohrturmes.



Allgemeine Ansicht von Balachané mit Bohrfirmen.

auf der kein Hälmlchen, kein Gräshen wächst; eine Gegend, welche auf 50 km im Umkreis nach Petroleum reicht und wo kein Süßwasser, sondern nur Salzwasser vorkommt; wo die Sonne Monate lang mit tropischer Glut brennt, während zeitweilig ein eifig fahler Nordwind, durch kein schützendes Gebirge oder durch Wälder gehemmt, über die Stadt fegt. Die zahlreichen Europäer haben sich zwar die Existenz durch ihre kulturellen Einrichtungen zum Teil recht erträglich gemacht, aber es besteht noch ein großer Unterschied zwischen Baku und einer europäischen Stadt von der gleichen Einwohnerzahl, wie z. B. Zürich! Dort dient eben alles rein materiellen Interessen. Hat man früher zum Gott des Feuers gebetet, so betet man heute zum Petroleum, das ihn schuf. Eigentlich hat sich der Kultus nicht verändert, sondern nur ein wenig verschoben.

Bon der Ausdehnung der Industrie und ihrer rapiden Entwicklung geben die nebenstehenden Zahlen ein Bild.

Die in dieser Aufstellung angeführten Orte: Balachané, Sabuntschy, Romany und Bibi-Gibat sind die Gegenden, in welchen die Roh-Naphtha zu Tage gefördert wird. Sie liegen wenige Kilometer von Baku entfernt.

Ist man nach gewissen Anzeichen der Terrainbeschaffenheit auf eine Stelle gestoßen, welche vermutlich ergiebig ist, so er-

#### Naphtha-Ausbeute auf den einzelnen Bohrfeldern.

Bohrfelder	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
	Millionen Pud (à 16.38 Rg.)									
Balachané	74.2	57.5	57.8	59.0	67.5	85.6	95.3	105.7	114.9	124.7
Sabuntschy	163.5	154.7	146.7	143.0	151.3	152.7	167.9	183.2	230.8	251.6
Romany	13.0	41.0	73.1	61.7	111.4	78.1	96.2	100.5	98.5	114.8
Bibi-Gibat	23.9	33.3	47.5	38.8	47.1	69.8	62.5	96.5	80.8	109.2
Zusammen	274.6	286.5	324.7	297.5	377.4	386.2	421.7	485.9	525.-	600.3

#### Allgemeine Ausfuhr der Naphtha-Produkte aus Baku.

	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
	Millionen Pud (à 16.38 Rg.)									
Summe	194.7	212.9	248.2	288.4	284.3	306.8	346.4	392.4	385.4	441.5

richtet man darüber einen Bohrturm und baut daran einen Holzschuppen zur Unterbringung einer Dampfmaschine. Die Ablage der letzteren ist lediglich das Herausziehen des im Innern des Turmes an einem Seile hängenden Bohrs. Ist dies geschehen, so löst sich der letztere aus und fällt mit Wucht herab, wobei er sich tief in die Erde eingräbt. Darauf wird er von Menschenkraft gedreht, so daß die Bohrmesser ein Loch machen, dessen Durchmesser der Länge der Schneiden entspricht. Darnach wird er wieder hinaufgezogen. Dieser Vorgang wird so oft wiederholt, bis das Bohrloch tief genug ist, um ein Rohr etwa zu  $\frac{3}{4}$  seiner Länge darin zu versenken. An dieses erste Rohrstück wird dann ein zweites genietet und so fort, bis man auf die Rohrnaphtha stößt. Ist dies geschehen, so wird an Stelle des Bohrs ein weites, unten mit einem Ventil versehenes Heberohr gehängt und das Erdöl mit diesem primitiven Mittel zu Tage gefördert. Die Bergung geschieht in Bassins,



Mechanische Werkstätte zur Herstellung der Bohröhren in Balachané.

deren Wände aus aufgeworfenem Erdreich bestehen.

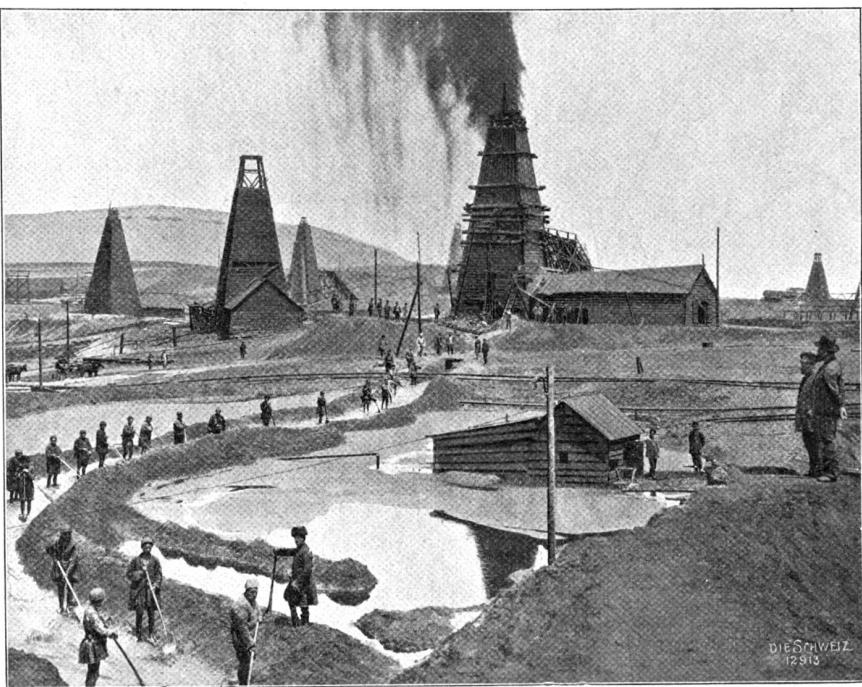
Dies ist der gewöhnliche Vorgang. Aber es ereignet sich auch häufig, daß die Gase, nachdem genügend tief gebohrt wurde, die leste dünne Gesteinschicht mit mächtigem Druck sprengen und die Rohnaphtha, einem großartigen Springbrunnen vergleichbar, in einem gewaltigen Strahl hinausschleudern. Gelingt es dann, einen für solche Fälle vorgesehenden „Helm“ auf das Bohrloch zu setzen, dann hat man es in der Gewalt, die Naphtha nach Belieben ins Reservoir strömen zu lassen. Ist hingegen der Druck zu groß, oder war man auf die „Fontäne“ nicht vorbereitet, dann springt das Erdöl oft wochenlang, ohne daß man etwas zur Hemmung beitragen kann. Man behilft sich dann, wie es nebenstehendes Bild zeigt, mit dem rajchen Aufwerfen eines Dammes, um die Naphtha aufzufangen und dann durch Rohrleitungen nach den Destillationsstellen zu pumpen.

Welche Gewalt die unterirdischen Kräfte haben, zeigen Fig. 7 und 8, wozu wir bemerken, daß die Bohrröhren einen Durchmesser von 8–30 Zoll haben.

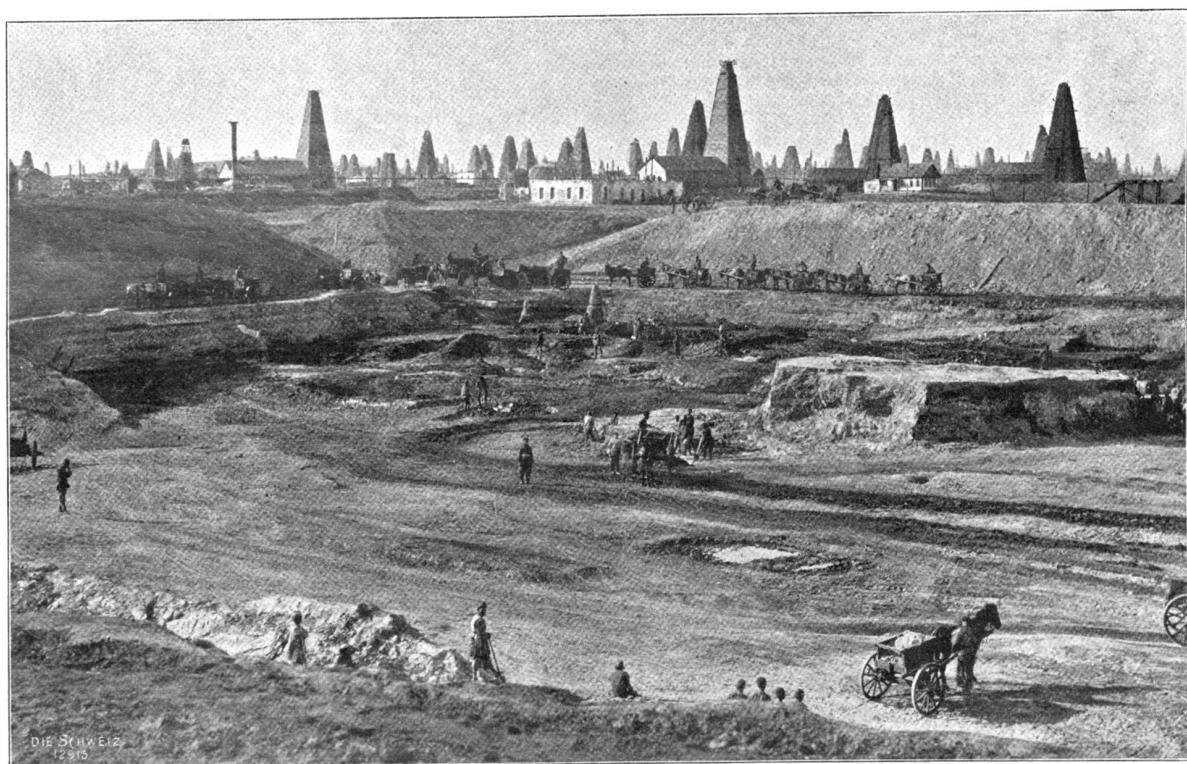
Ein anderer, nicht minder häufiger Fall ist, daß sich eine sogenannte „schlagende Fontäne“ entzündet, gewöhnlich an der Feuerung der Dampfmaschine, und dann gewährt deren Anblick, insbesondere bei Nacht, ein schauerlich schönes Bild. Die Illustration auf Seite 253 gibt davon eine Vorstellung.

Die Lebensdauer der Fontänen ist, wie erwähnt, zum Teil

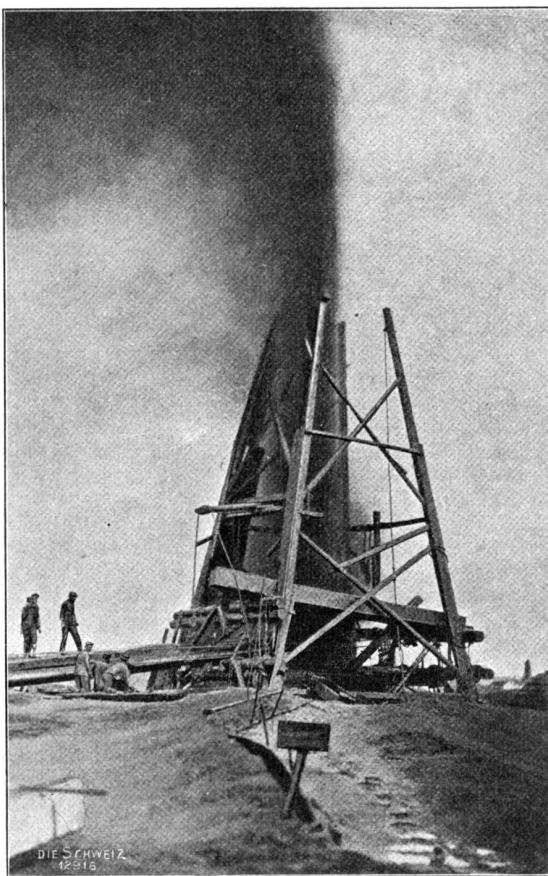
wochenlang, auch mehrere Monate schon wurde aus einigen ohne Unterbrechung die Naphtha ausgeworfen. Manchmal hören sie nach wenigen Stunden auf, oder werden intermittierend, oder aber sie verliegen überhaupt. Voraussehen oder schätzen läßt sich nichts. Wenn eine größere Fontäne



Auffangen der von einer Fontäne herausgeworfenen und abfließenden Naphtha in ein Naphthabecken (Bibi-Gibat).



Bau eines Naphtha-Bassins in Balachané.



Schlagende Fontäne,  
welche das Gerüst eines Bohrturmes durchbrochen hat.

brennt, müssen alle in der Nähe befindlichen Bohrtürme ihre Arbeit sofort einstellen und das Bohrloch verschließen, um die Gefahr für dieselben abzuwenden. Es bedeutet dies daher fast immer einen Schaden für die Umgebung.

Es ist selbstverständlich, daß in einer Gegend, welche so sehr von einem der feuergefährlichsten Stoffen durchtränkt ist, Brände zur Tagesordnung gehören. Dementprechend sind auch die Versicherungsprämien in Baku von einer enormen Höhe.

Ein Ereignis aber, wie das Eingangs erwähnte, hatte Baku nie vorher gesehen. Wir entnehmen darüber einem Privat-

briefe: „Entstanden ist das Unglück voraussichtlich dadurch, daß ein Wächter, den man wegen Trunk und Pflichtvergessenheit entfernte, aus Nache ein Residierend-Reservoir von 6 Millionen Bud, wahrscheinlich mittelst bengingetränkten Lappen, in Brand gesteckt hat. Anders ist nämlich Mazut, dessen Entzündungspunkt sehr hoch ist, überhaupt nicht zu entzünden und wissen, das nur Leute, die damit umgehen. Wirst man ein brennendes Holzstück ins Reservoir, so wird nur das Scheit verbrennen. Das Reservoir hat fast ein Quadrat-Kilometer Ausdehnung und kannst Du Dir vorstellen, welche Glut und Rauch eine brennende Fläche von dieser Größe entwickeln muß. Dazu wütete ein furchtlicher Sturm. Beides zusammen, Glut und Sturm, bewirkte eine Art Explosion, durch welche sich zwei entfernter gelegene Reservoirs entzündeten, und was sich dazwischen befand, Straße, Arbeiterhäuser, leider auch Menschen, wurde ein Raub der Flammen. Unser Direktor stand gerade mit einem Elektro-Ingenieur auf einem Leitungsröhr, als es explodierte. Unser Direktor wurde weggeschleudert und lief in seinem rasenden Schreck verstreut! A. wisch drei Tage und Nächte nicht von der Brandstätte; er kam nur einmal des Tages, um sich mir zu zeigen und mir zu beweisen, daß er noch lebe. Da unser Haus auf einer Anhöhe liegt, hatten wir ununterbrochen das furchterliche Schauspiel vor Augen. A. sagt, dieindrücke nach dieser Explosion, wie die Menschen durcheinander gejagt wurden, sich gegenseitig suchten und verloren glaubten, das Jammergestöhne, die entsetzliche Hölle vor Augen, das Bewußtsein, daß sich mitten in den Flammen Menschen befinden, dieseindrücke werde er nie mehr vergessen können. — — —“

Wir können uns keine Vorstellung von dem Anblick eines solchen Riesenbrandes machen; eine Katastrophe von solcher Ausdehnung ist hierzulande nicht denkbar. Sie konnte eben nur in Baku stattfinden, wo der gewaltige Reichtum an natürlichen Steinöllagern sich meilenweit ausdehnt und daher auch das Feuer meilenweit Nahrung fand.

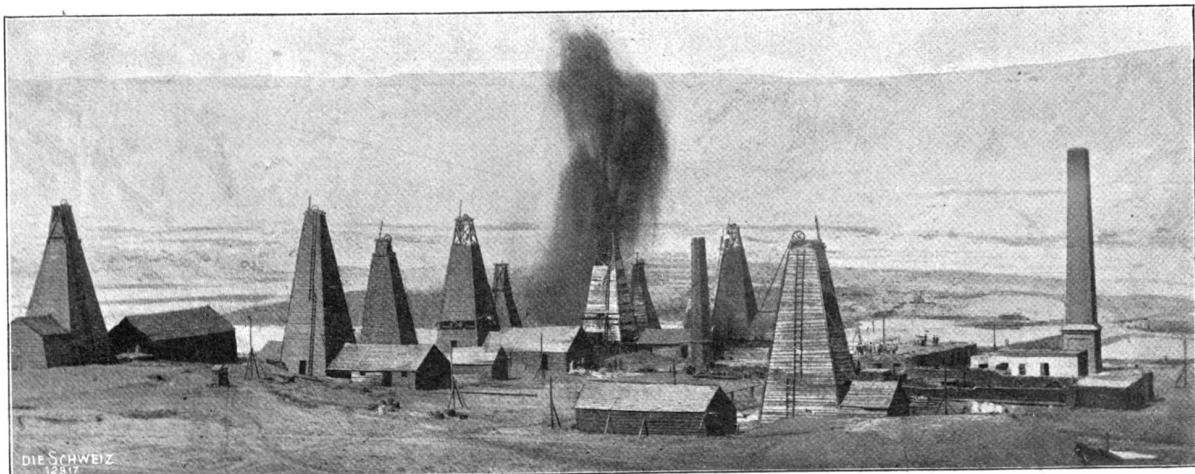
Rudolf Goldluß.

## Herbstlaub.

Dass ihr gelben, welken Blätter all' zu Boden sinkt,  
Will ich tragen.

Aber warum müßt ihr, was noch frisch und grün,  
Neppig, wie im Sommer,  
Da und dort noch in den Zweigen blinkt,  
Mit euch auf die feuchte Erde zieh'n?  
Gelbe, welke Blätter, darob will ich klagen.

Rudolf Blümner.



Schlagende Naphtha-Fontäne in Bibi-Gibat bei Baku.